

## „Jugendliche als Humankapital betrachten“



**Interview mit Kinga Hartmann-Woycicka, Leiterin des Koordinierungsbüros der Ziel3-Projekte der Sächsischen Bildungsagentur**

**Frau Hartmann-Woycicka, seit elf Jahren koordinieren Sie für die Sächsische Bildungsagentur grenzüberschreitende Bildungsprojekte mit der Wojewodschaft Niederschlesien. Was sind für Sie die wichtigsten Erfolge?**

Es gibt viele sehr erfreuliche Ergebnisse: Schüler, die eigenständig und engagiert zusammenarbeiten, Lehrer, die sich gegenseitig unter die Arme greifen. Aber der wichtigste Erfolg ist, dass unsere Projektpartner und Projektteilnehmer aus Sachsen und Niederschlesien inzwischen auch wirklich miteinander sprechen, gemeinsam diskutieren, Entscheidungen treffen und handeln. Sie formulieren ihre Erwartungen konkret und sprechen damit einhergehende Schwierigkeiten direkt an. Anfangs mussten alle Akteure erst eine gemeinsame Sprache finden. Die Kommunikationskulturen unterscheiden sich sehr, das waren echte interkulturelle Lernprozesse für beide Seiten. Diese Fähigkeit zum Dialog ist für beide Gesellschaften von herausragender Bedeutung, damit sie sich über gemeinsame Interessen und Probleme austauschen sowie Lösungsansätze entwickeln und umsetzen können.

**Was können die grenzüberschreitenden Bildungsprojekte dazu beitragen?**

Beide Gesellschaften sollen die Grenzregion als gemeinsamen Lebensraum betrachten. Eine grenzüberschreitende Identität ist hierfür von grundlegender Bedeutung. Oft ist fehlendes Wissen die größte Hürde bei der Verständigung. Wir unterstützen Jugendliche und Lehrer nicht nur dabei, Kultur, Gesellschaft und Sprache des Nachbarlandes kennen zu lernen, sondern auch miteinander über schwierige Themen zu sprechen und das Erbe der Geschichte gemeinsam zu tragen. Es geht darum, Kompetenzen zu fördern, die für die Entwicklung der Grenzregion von grundlegender Bedeutung

sind, v.a. Sprach- und interkulturelle Kompetenz sowie die Fähigkeit zur Wahrnehmung des geschichtlichen Erbes. Dies ist die größte Herausforderung der langfristigen Strategie der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bildungsbereich zwischen Sachsen und Niederschlesien. Wir möchten ein Netzwerk knüpfen, in dem sich die Akteure auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ziel gegenseitig ergänzen und unterstützen.

**Welche Hürden sehen Sie bei der Bildungszusammenarbeit in der Grenzregion?**

Oft kennen die Behördenvertreter, mit denen wir zusammenarbeiten, das Bildungssystem des jeweils anderen Landes nicht ausreichend. Diese Unkenntnis führt zu Distanz und erschwert ein gemeinsames Handeln. Wenn es selbstverständlich wäre, dass z.B. ein Referent aus Bautzen in der Verwaltung in Boleslawiec hospitiert und umgekehrt, würde dies viel zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Hinzu kommt, dass die Lehrpläne vieler Fächer keinen Bezug zu den Problemen dieser Region und der deutsch-polnischen Beziehungen haben.

**Welche Rolle spielt das Thema „demografischer Wandel“ bei den grenzüberschreitenden Bildungsprojekten?**

Die Grenzregion leidet besonders unter Abwanderung und Überalterung. Für diese wirtschaftlich schwache Region ist es wichtig, Jugendliche als Humankapital und nicht als Exportware zu betrachten. Wir müssen regionale Wege finden, uns über diese Prozesse auszutauschen und ihnen gemeinsam entgegenzusteuern. Ziel unserer Projekte ist es, eine gemeinsame regionale Identität und eine Bindung der jungen Menschen an diese Region zu entwickeln. Natürlich wird es auch weiterhin Abwanderung geben. Aber wenn die Menschen eine starke Bindung zu ihrer Region haben, dann werden sie diese Region auch unterstützen – egal wo sie gerade leben und arbeiten.

**Könnte diese Strategie der grenzüberschreitenden Bildungsprojekte zwischen Sachsen und Niederschlesien auch anderen Regionen als Vorbild dienen?**

Es besteht großes Interesse in anderen Teilen der deutsch-polnischen Grenzregion. Vor einigen Wochen haben wir unsere Strategie Partnern u.a. aus Stettin und Schwerin vorgestellt. Sie sind mit den gleichen Herausforderungen wie wir konfrontiert. Vielleicht gelingt es eines Tages, die deutsch-polnische Grenzregion im Sinne einer gemeinsamen Bildungspolitik als gemeinsame Region zu betrachten. Was wir hier machen, ist bestimmt auch für andere konfliktbelastete Teile Europas relevant. Aber bevor wir unseren Blick in die Welt hinaus richten, sollten wir zunächst in Sachsen und Niederschlesien über die Köpfe der Jungen die Herzen aller weit öffnen.